

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Wochenblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Er erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 65 Pfg., vierteljährlich durch die Post ohne Bestellgeld Mk. 1.95.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. F. Albert Pfeiffer, Weilburg.
Druck und Verlag: J. H. Meyer, S. m. S. A., Weilburg.
Telephon Nr. 24.

Inseraten: Die einseitige Werbandzeit 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Ausschlag: Kleinere Anzeigen bis 5 Pfg. morgens, größere tagvorher.

Nr. 111. Samstag, den 12. Mai 1917. 56. Jahrgang.

(Nachdruck verboten.)

Vor einem Jahr.

Im Mai 1916. Lebhafteste Handgranatenkämpfe zwischen Argonnen und Maas; französische Verdrängung von Moencourt und Malancourt Boden zu gewannen ebenso erfolglos, wie ein Nachtangriff „Der Mann“. Auf dem östlichen Maasufer erlitten die Deutschen am Steinbruch westlich des Abbin-Waldes schwere Verluste. Ein französischer Doppeldecker wurde westlich von Tann und bei Armentières ein Flugzeug zum Absturz gebracht.

Im Mai 1916. Im Westen wurde am Bloissteert der Armentières den Engländern eine Niederlage zugefügt, ferner wurde bei Ginchy die englische Stellung gesprengt; ein französischer Angriff gegen die Maas wurde abgewiesen. — Ein Geschwader von Flugzeugen bombardierte erfolgreich militärische Anlagen bei Bologna und auf der Insel Saseo.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Hauptquartier, 11. Mai. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Die Tätigkeit der beiderseitigen Artillerien erreichte an der ganzen Kampffront von Arras größtes Ausmaß.

Die Engländer bei Fresnoy, Roeg und Moenchy und Cheryay blieben erfolglos.

Bei einem Versuch Bullecourt durch Umfassung zu nehmen, wurde der Feind verlustreich abgeschlagen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Nach verhältnismäßiger Ruhe hat vormittags und am Abend die Kampfaktivität zwischen Soissons und Compiègne wieder aufgenommen. Stärkere Artilleriekämpfe wurden besonders an der Straße Compiègne—Laon, beiderseits von Craonne, längs des Marne—Ronals, in der Champagne und stellenweise auch in den Argonnen.

Stärkere französische Angriffe zwischen dem Winter und der Straße Corbény—Berry-au-Bac sowie bei Compiègne fehlten.

Gundula.

Roman von A. von Trostelt.

(Fortsetzung.)

„Wandte ich der reglos neben der Portiere stehen zu.“ „Es ist doch unmöglich, Eugenie, daß du den Kindern fortgehst, ihre schmerzliche Sehnsucht nach mütterlicher Liebe ja Tag und Nacht verfolgen, und es dir einbildest, zu überreden, daß du dir das alles selbst vorgelegst? Könntest du in der Welt des wirklichen Lebens für das finden, was du hier auf meine treue Sorge um dein Wohl und für das, was ich, der Mutter, beibringe?“

Die Frau, welche vor einer halben Stunde mit trostigen Worten dieses Zimmer betreten hatte, war unter diesen Worten ihres Mannes totenbleich geworden. Sie hob und senkte sich unter stürmischen Atemzügen, und ihre Stimme bebte, als sie in abgerissenen Worten antwortete:

„Ich bin sehr schmerzhaft, mich von meinen Lieben trennen zu müssen, und noch weiß ich nicht, wie ich es fertig werden soll. Aber meinen Entschluß können keine Erwägungen, die ich mir zahllose Male vor mich habe, nicht ändern. Es zieht mich zur Bühne zu, und ich gehe. Der enge Kreis hier ist eine Seelenkammer für mich, die ich viel zu lange ertragen habe. Was es meinen Kindern nützt, wenn ich gezwungen werde bei ihnen auszuharren? Sie hätten vielleicht nur meine Stimmungen zu leiden. Und auch du wirst mich nicht fort lassen. Ich komme mir hier oft wie ein rätselhafter Störenfried vor.“

Die Frau schaute mit raschem Blick die reizende, biegsame Gestalt ihrer schönen Frau. In seinen Augen verlor sich die letzte Zärtlichkeit. Aber in mildem, nachsichtigen Ton wies er ihre letzte Bemerkung zurück.

„Du hast Vorzüge und Schwächen, wie jeder andere Mensch, und ich habe mich über deine Fehler nie-

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Keine besonderen Ereignisse.

Im Luftkampf und durch Abwehrfeuer wurden am 10. Mai 18 feindliche Flugzeuge und ein Fesselballon zum Absturz gebracht. Leutnant Freiherr von Richthausen zwang seinen 22. Leutnant Gontermann seinen 20. Gegner.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Gefechtsaktivität blieb gering.

Mazedonische Front.

Erneute Angriffe der Franzosen und Serben zwischen der Cerna und dem Warbar konnten an der für die Ententetruppen verlorenen Schlacht nichts mehr ändern. Sie wurden restlos abgeschlagen.

Aus den Truppenmeldungen geht hervor, daß der Feind in seinen breitläufigen ergebnislosen Angriffen besonders schwere Verluste erlitten hat.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Berlin, 10. Mai. (W. B. Amtlich.) An der Westfront gestaltete sich die Gefechtsaktivität mit der am Nachmittag des 9. Mai einsetzenden besseren Sicht wieder zu größerer Heftigkeit, besonders auf dem Höhenzug des Chemin des Dames. Weilerseits Courtecon südlich Arras hatten schon am Morgen des 9. Mai wieder heftige Handgranatenkämpfe eingesetzt. Die Abend- und Nachtkämpfe vom 8. und 9. Mai am Winterberg waren erst am Morgen des 9. Mai in ihrem ganzen Umfange zu übersehen. Nach heftigstem Artilleriefeuer brachen französische Abteilungen um 8 Uhr abends mit Flammwerfern in dreimaligem Ansturm vor, um jedesmal in dem deutschen Feuer und teilweise im Gegenstoß zurückgeworfen zu werden, wobei eine Anzahl von Gefangenen in unserer Hand blieb. An der Straße Corbény—Berry au Bac, wo die Franzosen sich am 8. Mai in einer Riesgrube und, wie gemeldet, in einem anstoßenden Grabenstück von 400 Meter Breite festsetzen konnten (nicht ein Kilometer Breite, wie der französische Heeresbericht angibt) war auch am 9. Mai die Infanterietätigkeit lebhaft. Nördlich Reims griffen die Franzosen nordwestlich Vermeriecourt um 1 Uhr nachmittags nach kurzem Trommelfeuer in größerer Breite an. Sie wurden zum Teil schon durch unser Sperrfeuer in ihre Gräben zurückgejagt. Bei erneuten Angriffen um 5 Uhr nachmittags erreichten die an den meisten Stellen in erbitterten Nachkämpfen zurückgeworfenen Franzosen an-

malis aufgeregt, sondern war stets demut, sie zu entschuldigen. So wie du bist, respektiere ich dich, vergöttere dich die Kinder. Du kannst nicht sagen, daß ich mich jemals über dich beklagt habe.“

„Nein, gewiß nicht, Wilhelm. Dies ist ja auch alles nicht ausschlaggebend, aber verbiete doch dem Vogel das Fliegen.“

„Gut!“ unterbrach sie der Gatte rauh, „du sollst deinen Willen haben, du magst gehen. Aber das wisse: ein Zurück in mein Haus gibt es nicht für dich. In derselben Stunde, wo du dich von uns wendest, reiche ich die Scheidungsklage ein, und ich werde es durchzusetzen wissen, daß mir alle Rechte bezüglich unserer Kinder zugesprochen werden. Sie sind dir für immer verloren.“

„Das ist grausam!“ fuhr Eugenie auf, „und ich kann nicht glauben, daß das Gericht ebenso despotisch urteilt, wie du. Ich lasse es darauf ankommen.“

Man sah es der verwöhnten Frau an, was diese Stunde sie kostete. Ihr ohnehin zartes Gesicht schien kleiner geworden, alle Farbe war daraus entwichen, die großen, dunklen Augen glühten wie Kohlen unter der weißen Stirn. Das schwarze, wellige Haar bildete einen so eigenartigen, pikanten Rahmen für das feine, wundervolle Gesichtchen, das schon durch seine Linien Unberechenbarkeit, sprühenden Geist und Herrschsucht verriet.

Aber in dieser Stunde war doch etwas Demütiges in ihrer Haltung. Es kam ihr voll zum Bewußtsein, welche eine Fülle von Glück sie aufgab, um ihren Reigungen folgen, ein ungebundenes Leben führen zu können, welches durch ein heißes Streben nach Vollendung auf künstlerischem Gebiet einen ernststen Inhalt erhalten sollte.

Der Mann hatte sich wieder von ihr abgewandt, und wollte nicht mehr antworten, das sah man an seinen fest zusammengepreßten Lippen.

In diesem Moment vernahm man laute Kinderstimmen und den Ruf:

„Ich sag's der Mama!“

Kleine Füße kamen herantrippelnd. Die Kinder mochten gehört haben, daß die Mama sich beim Papa befand. Nun wollten sie zu ihr, trotzdem sie wußten, daß Mama sich nicht gern stören ließ.

einigen Punkten unsere Gräben. Bis auf ein kleines Stück brachten unsere Gegenstände uns wieder in den restlosen Besitz unserer Stellungen. In der Champagne wurden französische Angriffe nordöstlich Prosnes in der Nacht abgewiesen. — Im Raume von Arras machten die Engländer am 9. Mai vergebliche Anstrengungen, den Bayern das Dorf Fresnoy wieder zu entreißen. Bereits um 4 Uhr morgens wurden englische Stoßtrupps unter empfindlichen Verlusten zurückgewiesen. Im Laufe des Vormittags brachen die Engländer in verschiedenen Angriffen gegen die Nordwestecke des ehemaligen Parks von Fresnoy vor, wurden jedoch restlos, zum Teil in erbittertem Nachkampf, zurückgeschlagen. Im Laufe des Nachmittags steigerte sich bei klarer Sicht das feindliche Artilleriefeuer nördlich und südlich der Scarpe. Unsere Batterien antworteten kräftig. Am Nachmittag und gegen Abend wurden westlich Arras feindliche Angriffsabsichten durch unser Feuer erstickt. Um Bullecourt wurde bis in die späte Nacht erbittert gekämpft. Am Vormittag stießen unsere Truppen bei einem abgewiesenen Handgranatenangriff der Engländer im Orte wiederum bis zum Südrande von Bullecourt vor. Um drei Uhr nachmittags unternahm der Gegner einen heftigen Angriff gegen den Südrand, der unter schwersten Verlusten für den Feind abgewiesen wurde. Am Abend entbrannte der Kampf von neuem, in dessen Verlauf es dem Gegner gelang, sich wieder im Ostteil des Dorfes einzunisten. Nördlich von St. Quentin konnten wir Vorfeldkämpfe zu unseren Gunsten entscheiden. Der in einen schmalen Abschnitt unseres Vorstellung eingedrungenen Gegner wurde durch einen Gegenstoß unter empfindlichen Verlusten wieder zurückgeworfen.

Der Kampf zur See.

Neue Tauchbooterfolge im Atlantischen Ozean.

Berlin, 11. Mai. (W. B. Amtlich.) 4 Dampfer und 3 Segler mit 21000 Tonnen. Unter den versenkten Schiffen befinden sich u. a. folgende: Der bewaffnete englische Dampfer „Hailbar“ (4911 Tonnen) mit einer Ladung Zucker, ferner zwei große bewaffnete Dampfer und ein Dampfer (Ladung anscheinend Baumwolle), deren Namen nicht festgestellt werden konnten. Die 3 Segler hatten Holz für England geladen.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Am 10. Mai. (W. B.) Der Umwidener Berichterstatter des „Amsterdamer Handelsblatts“ meldet, daß ein als Fischerfahrzeug verkleidetes deutsches U-Boot vorige Woche in einen schottischen Hafen an der Ostküste eingebrungen sei, dort den norwegischen Dampfer „Gerda“ versenkt und ein anderes Schiff beschädigt habe.

Sie war mit wenigen Schritten an der Tür, die er nur spaltweit öffnete.

„Ihr könnt jetzt nicht zur Mama,“ sagte er mit ernstem Nachdruck, „spielt artig weiter, der Weihnachtsmann kommt jetzt schon an allen Türen, ob gute Kinder im Hause sind.“

Erwin, ein stolzer Junge von vier Jahren, machte ein höchst betroffenes Gesicht, lachte dann aber glücklich auf, sagte das Schwesterchen bei der Hand und trollte mit ihr davon.

Die Tür zur Arbeitsstube des Hausherrn schloß sich wieder.

Eugenie stand noch auf demselben Fleck, einer Ohnmacht nahe. Die Tränen rieselten in großen Tropfen über ihr weiches Gesicht. Deutlicher konnte ihr nichts vor Augen führen was sie aufgab, als diese Mahnung ihres Mannes.

Er selbst war einer impulsiven Eingebung gefolgt, als er die Kinder so kurz und bündig vor der Tür abfertigte. Er haute auf die Wirkung dieses kleinen Vorganges seine letzte Hoffnung. „Sie kann sich von den Kindern nicht losreißen,“ dachte er, „sie wird und muß bleiben.“

Doch Eugenie hatte schon die weiche Regung überwunden. Was soeben geschehen, das hatte sie sich in schlaflosen Nächten oft genug vorgestellt. Es war alles wohl erwogen und überlegt in monatelangem, aufreibendem Kampfe. Sie konnte nicht bleiben. Mit jeder Faser ihrer Seele zog es sie hinaus. Daran konnte auch ihre Liebe zu den Kindern nichts ändern.

Die schönen Augen noch feucht von Tränen, wandte sie sich ihrem Manne zu.

„Lebe wohl, Wilhelm,“ sagte sie fast stammelnd, in kaum verständlichen Lauten, „ich — kann nicht anders — ich — gehe.“

Da erst brach der Mann zusammen; denn nun wußte er, daß er sie verloren hatte für immer.

„Geh,“ rief er heiser hervor, „geh, ich halte dich nicht.“

Und als sie eine Bewegung machte, als wollte sie auf ihn zugehen und seine Hand erfassen, wandte er sich brüsk ab.

Da eilte sie geräuschlos hinaus. Nur ein starker Aufzug verriet ihm, daß sie die Tür geöffnet und geschlossen hatte. Als er sich umsah, war er allein.

Bugano, 11. Mai. (H.) Laut Genueser Meldungen beträgt der Verlust der italienischen Handelsflotte im April 257 000 Tonnen, das sind 30 Prozent mehr als im März.

Rotterdam, 11. (H.) Bei Lloyd's waren bis zum 6. Mai einschließlich Meldungen über 80 Schiffsversenkungen seit dem 1. Mai eingelaufen. Im gleichen Zeitraum des April waren nur 41 Schiffe als in Verlust geraten gemeldet.

Der Türken-Krieg.

Konstantinopel, 11. Mai. (H. B.) Amtlicher Heeresbericht vom 10. Mai. Front-Front: Außer leichten Postengefechten an der Diale herrschte an der Front Ruhe. Am Euphrat unternahmen die Engländer, 300 Mann stark mit zwei Geschützen und zwei Maschinengewehren, eine Strafexpedition gegen uns ergebene Beduinen. Diese Unternehmung endete mit einem Rückzug der Engländer, die 120 Mann verloren haben sollen. Kaukasusfront: Der mit einem Detachement ausgeführte Versuch des Feindes, in unserem linken Flügelabschnitt unsere Sicherungslinie zu überfallen, wurde vereitelt und der Gegner zum Rückzug gezwungen. Am linken Flügel das übliche feindliche Artilleriefeuer ohne Wirkung. Sinaifront: Hinter der feindlichen Front gegenüber Ghaza war eine lebhaftere Tätigkeit zu erkennen. Ghaza selbst lag am 8. Mai von 6 Uhr nachmittags ab einige Zeit unter Artilleriefeuer. Die gegenseitige Fliegertätigkeit war lebhaft.

Man höre und — lache.

Die Engländer werden in ihrer Deutschennut geradezu grotesk-komisch. Sie machen Stimmung gegen uns mit den abgeschmacktesten Mitteln. Jetzt lägen sie sogar der Welt vor, der Deutsche sei ein Menschenfresser; ganz ernsthaft — was man so bei den Engländern ernsthaft nennt. Es schreibt nämlich der Londoner „Globe“, ein sonst „angesehenes“ Blatt, folgenden Artikel, den englische Leser zu verdauen imstande sind, ohne Bauchgrimmen und Stuhl zu bekommen. Man höre und — lache!

Durch die Rückkehr der Deutschen zum Kannibalismus scheint ein ganz neues Kapitel in der Entwicklung der menschlichen Rasse eröffnet worden zu sein, da der Kannibalismus der Deutschen auf einer ganz anderen Basis beruht wie der anderer wilder Stämme, wie zum Beispiel der Papuas und gewisser Einwohner Zentralafrikas. In allen Fällen sind die Opfer Angehörige eines feindlichen Volkes; nicht einmal der niedrigste der Papuas würde das Fleisch seiner Stammesgenossen fressen. Dem kultivierten Deutschen blieb es vorbehalten, sich vor jedem Gefühl und von jedem Aberglauben freizumachen und die Leichen seiner Freunde in Lebensmittel umzuwandeln. (!) Während des dreißigjährigen Krieges gab es in Deutschland viel Kannibalismus, aber das war nur eine ganz kleine Begebenheit, verglichen mit der jetzigen Gräueltat von Gesellschaften m. b. H. zur Leichenverwertung. So etwas ist in der Geschichte der Menschheit noch nie dagewesen.

Weiter schreibt das Blatt: Die deutschen Behörden hatten anscheinend erwartet, für ihre Verwertung verlorener Produkte gelobt zu werden und sind nun sehr erstaunt, daß dies nicht der Fall ist. Immerhin haben sie jetzt, wo sie sehen, daß die Entzweiung der Völker, die noch nicht, wie die Deutschen, die höchste Kulturstufe erklommen haben, aufrichtig ist, der Angelegenheit ihre Beachtung geschenkt. Deshalb veröffentlichten sie ein Dementi, in dem sie behaupten, unter „Kadaver“ seien nur Tierleichen zu verstehen. Das ist eine blöde Blige. Der Leser braucht nur ein englisch-deutsches oder ein deutsch-englisches Wörterbuch zur Hand zu nehmen, da wird er finden, daß „Kadaver“ stets mit „corpse“ und „corpus“ mit „Kadaver“ zu übersetzen ist. Im November veröffentlichten die Deutschen offiziell Preise für „Tierkörpermehl“ und für „Kadavermehl“. Unter letzterem kann man nur ein aus tierischen Substanzen hergestelltes

Mehl verstehen; wenn aber das zweite dasselbe bedeutet, warum wird es dann ausdrücklich „Kadavermehl“ genannt? Es gibt in unserem Lande noch eine Anzahl blöder Menschen, die uns beschwören, wir sollten, sobald der Krieg zu Ende ist, den Deutschen den Bruderkuß geben und uns wieder mit ihnen befreundet; wenn diese Leute Kannibalen als Freunde haben wollen, so ist das ihre Sache, aber die Mehrzahl des englischen Volkes wird keine Mitle haben, die Menschenfresser an die Brust zu drücken.

Ob die Engländer uns die Hand geben wollen oder nicht, ist uns wirklich herzlich schnuppe. Ganz bestimmt verzichten wir herzlich gern auf den Händedruck von Juden-Bligern und ebensolchen Defern, die solchen Bligenkohl verzapfen und verzehren. Die Recke sind uns zu dämlich und dumm und zu verstockten Blignern, als daß wir je das Verlangen verspüren könnten nach ihrem Händedruck. Dumm ist die Blige und kindisch und deshalb bezeichnend für die ganze Bligenmoral der Briten. Nächstens beichtigen sie uns noch, wir verspeisten unsere Säuglinge und der deutsche Verein zur Hebung der Bevölkerungsziffer sei nur deshalb gegründet, um recht viele Säuglinge als Nahrung für die hungernden Deutschen zu „produzieren“. Der Engländer würde auch diese Blige glatt glauben und mit solchen Schafstößen ist eben wirklich nicht mehr wie mit Kulturmenschen zu verfahren. Kriegspsychose entschuldigt vieles, aber alles doch nicht.

Die amerikanische Handelsmarine.

Die Handelsmarine der Vereinigten Staaten folgt der Größe nach, wenn auch in weitem Abstande, auf die britische; sie behauptet im Weltkampf mit der deutschen Handelsflotte den zweiten Platz jedoch nur, wenn man die auf den großen amerikanischen Seen verkehrenden Schiffe in ihren Bestand mit einrechnet. Trotzdem sieht man im überseeischen Schiffsverkehr die amerikanische Flagge verhältnismäßig selten; an dem Gesamtverkehr der britischen Häfen war sie z. B. vor dem Kriege mit etwa 1 v. Hundert, an dem der deutschen Häfen noch nicht mit 1 v. Tausend beteiligt.

Es gab eine Zeit, wo dies anders war und amerikanische Klipper die Sterne und Streifen in allen Meeren zeigten. Aber im Sezessionskriege wurde mit englischer Hilfe die blühende Segelschiffahrt der Nordstaaten vernichtet, und von diesem Schicksal hat sich die amerikanische Schiffsahrt nicht wieder zu erholen vermocht. Seitdem ist ihr eigentliches Tätigkeitsfeld die Küstenschiffahrt, die auch den Verkehr zwischen Ost- und Westküste des Kontinents sowie mit den Kolonien einschließt. In diesem weitestgehenden Gebiet ist sie durch gesetzgeberische Maßnahmen geschützt, im freien Verkehr auf dem Ozean hat sie sich jedoch im Wettbewerb mit den anderen seefahrenden Nationen nicht zu behaupten vermocht, abgesehen an Verjüngung, den einst innegehabten Platz wieder zu gewinnen, nicht gekonnt hat. Die günstige Gelegenheit, die der Weltkrieg mit seiner Zerschmetterung und Vernichtung von Schiffraum nicht nur der Kriegführenden, sondern auch der meisten Neutralen bot, haben die Amerikaner nicht benutzt. Statt Schiffe zu kaufen haben sie es vorgezogen, ihre gesamte Stahlerzeugung in den Dienst der schnelleren Gewinn versprechenden Munitionslieferung zu stellen. Jetzt, wo das Verlangen nach Schiffraum immer dringender, ja zu einer Lebensfrage wird, sollen schnellst möglich Schiffe gebaut werden. Da es an Stahl fehlt, will man sie, in echt amerikanischer Großmäuligkeit, gleich tausend auf einmal, aus Holz bauen, das ja die amerikanischen Wälder zur Genüge liefern. Wo für diese tausend Schiffe die Werkstoffe und die geschulten Schiffszimmerleute herkommen sollen, wird wohlweislich verschwiegen. Auch darüber, daß das Holz, ehe es zum Bau verwendet werden kann, erst einer jahrelangen sorgfältigen Austrocknung bedarf, macht man sich anscheinend wenig Kopfzerbrechen. Zur Zeit des Hochstandes der amerikanischen Segelschiffahrt haben unternehmungslustige und Profitwütige Panzerwerften

öfters Schiffe aus grünem Holz zusammengebastelt, ein Verfahren, das zwar schnellen Gewinn einbrachte, ganze Schiffsbaubetriebe in Verfall brachte. Heute will man einen solchen Versuch im großen Maßstab machen; falls man überhaupt auf eine Zeitlang der Holzschiffe innerhalb absehbarer Zeit rechnen kann, etwas anderes übrig. Wenn dann auch die Besatzungsfrage gelöst wird, werden unsere Schiffe Gelegenheit haben, auch amerikanische Schiffe in großer Zahl zu vernichten. Bis jetzt haben die Vereinigten Staaten erst ein Viertel Hundert Schiffe durch den Krieg verloren, davon entfällt jedoch mehr als die Hälfte auf die Zeit des uneingeschränkten „U“-Boot-Krieges vom 1. Februar. In dem Maße, wie sich die amerikanische Schiffsahrt, die den Stillen Ozean schon jetzt gänzlich Japanern überlassen hat, der Fahrt im Atlantischen Ozean wendet, werden auch ihre Verluste steigen. Man kann hat sie nicht zu rechnen, wenn auch einige der sogenannten Versuchsschiffe das Glück gehabt haben, durchzuschnitten

Deutschland.

Berlin, 11. Mai.

— Wie das „Berliner Tageblatt“ mitteilt, wird Reichstage eine neue Kriegskreditvorlage zugehen. Ob sie bereits in dem im Reichstage am 1. Februar. In dem Maße, wie sich die amerikanische Schiffsahrt, die den Stillen Ozean schon jetzt gänzlich Japanern überlassen hat, der Fahrt im Atlantischen Ozean wendet, werden auch ihre Verluste steigen. Man kann hat sie nicht zu rechnen, wenn auch einige der sogenannten Versuchsschiffe das Glück gehabt haben, durchzuschnitten

— Die Münzprägungen im April d. J. von den Prägungen im Vormonat nur um 1 v. Hundert. Es wurden geprägt eiserne Zehnpennigstücke zum Betrag von 1 477 352,20 Mark gegen rund 1,4 Millionen im März; eiserne Fünf-pennigstücke zum Betrag 376 618,15 Mark gegen rund 597 000 Mark im März; eiserne Fünf-pennigstücke zum Betrag 376 618,15 Mark gegen rund 597 000 Mark im März; eiserne Fünf-pennigstücke zum Betrag 376 618,15 Mark gegen rund 597 000 Mark im März. Eine Tafel von der sonst abwartenden Übereinstimmung mit jedoch die silbernen Fünf-pennigstücke. Während März eine außerordentlich starke Vermehrung der Münzprägungen eines Betrages von rund 1,3 Millionen — 2,6 Millionen Mark eine sehr starke Vermehrung gebracht hatte, die sich auch im Verkehr alsbald bemerkbar machen begann, ist die Ausprägung dieser Münzen im April mit einem Prägungsbetrag von 349 925,30 ungefähr auf den Stand des Monats Februar zurückgegangen. Im ersten Drittel des laufenden Monats belaufen sich die Neuausprägungen silberner Fünf-pennigstücke auf rund 3,8 Millionen Mark. Der Bestand an eiserne Zehnpennigstücke ist durch die Münzprägungen auf nahezu 19 Millionen Mark, der Bestand an eiserne Fünf-pennigstücke auf nahezu 9 Millionen Mark gestiegen. Der Bestand an Aluminiummünzen 1 Pf. ist infolge der Ausprägungen im April auf 180 000 Mark gestiegen. Die Gesamtprägungen Ende April 1917 nach Abzug der wieder eingezogenen Münzen betragen: an Goldmünzen 5 155 810 720 Mark, Silbermünzen 1 270 743 182,50 Mark, an Nickelmünzen 108 046 946,50 Mark, an Eisenmünzen 27 819 115 000 Mark, an Kupfermünzen 25 108 053,77 Mark, an Aluminiummünzen 180 278,87 Mark.

Ausland.

England.

— London, 10. Mai. (H. B.) Meldungen Reuterschen Büros. Bei der Einbringung der Budgetvorlage von 600 Millionen Pfund im Unterhaus hat Lord Lam: Dies ist die größte Summe, die in England verlangt worden ist. Die tägliche Schrittausgabe betrug kürzlich 7450 000 Pfund (Millionen Mark). Von der Ausgabe für die nächsten Tage des nächsten Finanzjahres gingen täglich 10 Millionen Pfund an die Alliierten und die Alliierten. Der Budgetvoranschlag für die genannten Vorkosten trug täglich etwa eine halbe Million. Das bedeutet mehr von etwa einer Million täglich. Die amerikanische Regierung handelte aber mit einer Scham für die wir ihr nicht dankbar genug sein können.

Reichtums, der sie umgab, wurde sie noch launischer oberflächlicher als früher.

In Gesellschaft geistig, wurde sie ein wenig unfreundlich, sobald man allein war. Und als sie den Anschein gab, als bemerke er diese Unfreundlichkeit, provozierte sie beständige Szenen, war stets bereit zum Widerspruch bereit und außerordentlich erregt im Ersinnen von allen möglichen Vorwürfen, die sie ihm zuwarfen.

Seit einem Jahre hatte sie ihn mit der Drohung gequält, daß sie ihn verlassen werde, wenn er sie nicht heiratete.

Eide hatte das Menschenmögliche getan, um ihn zu verhindern. Und auch jetzt noch erwog er alles, ob es nicht doch richtiger sei, Eugenie durch glühende Reden zum Weichen zu bewegen.

Doch die unausgeglichenen Kämpfe hatten ihn zu sehr ausgereizt. Er lehnte sich nach Ruhe und Frieden, seine geistlichen Interessen forderten, daß er sich Billigkeit preisgegebene Leben aufbiete.

Rasch, um nicht doch noch wankelmütig zu wandern, er sich seinen Kindern zu, setzte sich zu dem Teppich und spielte mit ihnen.

Nach einer Stunde mochte vergangen sein, da Eugenie mit zögernden Schritten über den Korridor. Sie war schon in Hut und Mantel, aber zum Aufbruch hatte sie noch keinen Befehl gegeben.

Ihre Augen waren vom Weinen gerötet, die Lippen waren sie fast dem Atem.

Sie stand still und lauschte dem Blaudern ihrer Kinder, die noch einmal vor dem Scheiden geherzt und geflüstert.

Aber sie wagte es nicht mehr, ihres Mannes Namen zu betreten, denn sie kannte ihn genugsam, um zu wissen, daß sie für ihn abgetan war.

Gerade weil er ihr im Laufe der Jahre unendlich Geduld und Nachsicht bewiesen, durfte sie nun auf Langmut nicht mehr rechnen.

Wie eine Ausgestoßene kam sie sich schon im Tief hatte sie das Haupt gesenkt, und ein Segen über ihre ahnungslosen Kinder entrann sich ihren blauen

Ein Stöhnen, als sei er auf den Tod getroffen, entrang sich der Brust des Mannes. Dann war alles still.

Doch nicht lange verharrete er in der gebrochenen Haltung.

Seine Hand berührte die Klingel, und dem eintretenden Diener befahl er, die Kinder und auch das Spielzeug hierherzubringen.

Wenige Minuten später tummelten sich die Kinder auf dem weichen, kostbaren Teppich herum, ihr Lachen und Jauchzen erfüllte den ganzen Raum.

Nebenan aber schritt der Vater mit düster umwölkter Stirn unablässig auf und nieder, lange vergeblich bemüht, Ordnung in das Chaos seiner Gedanken und Empfindungen zu bringen.

Es war eine unglückliche Ehe gewesen, und die beiden Menschen, welche gezwungen waren, in steter Gemeinschaft zu leben, hatten absolut keine gemeinsamen Interessen.

Damals, als er um Eugenie warb, hatte ihre Schönheit ihn geblendet und verwirrt, ihn, den ersten, bedächtigen und schlichten Mann vollkommen betört, so daß er Alora, seine Braut, vernachlässigte und nur noch Sinn für Eugenie hatte.

Diese war in Begleitung einer älteren Verwandten eigens zu dem Zweck nach Berlin gekommen, um sich zur dramatischen Sängerin ausbilden zu lassen.

Alle Herzen flogen ihr entgegen, diejenigen, welche mit ihrer Ausbildung betraut waren, prophezeiten ihr eine große Zukunft.

Eide hörte sie in verschiedenen Wohltätigkeitskonzerten und Festschreien.

Schon beim ersten Sehen war er ihrem Zauber rettungslos verfallen. So wie sie ihm damals begegnet war, schwebte sie ihm auch jetzt noch vor, im schwarzen, langschleppenden Samtkleide, das die herrliche Figur in ihrem vollendeten Ebenmaß zeigte. Ein Brillantenkoller legte sich um den schlanken Hals, und aus dem tiefschwarzen Haar lugte eine frische Rose hervor.

Mit schwebenden Bewegungen pflegte Eugenie sich dem Podium zu nähern; die Menschen schienen ihr so unendlich aleidenschaftlich zu sein.

Sie war die vollendete Ruhe, und erst wenn sie sang, belebten sich ihre Züge, strahlten ihre Augen.

O wie bestrahlt schön und holdselig war sie ihm damals erschienen, nur für sie hatte er noch Augen und Ohren gehabt, und die kleine Braut mit dem Alltagsgehalt war vergessen gewesen.

Er ließ sich Eugenie vorstellen und hatte die Genug-tuung, daß sie ihn bevorzugte, seine feurig bewundernden Blicke nicht zurückwies.

Da war er rettungslos ihrem Sirenenzauber verfallen. Er bemerkte kaum die mißbilligenden Blicke seiner Freunde, und als Alora ihm eines Tages den Verlobungsring zurück-sandte, atmete er auf wie erlöst. Nun hinderte ihn nichts mehr, Eugenie zu seiner Gattin zu machen.

Im Alora in etwas wenigstens für die erlittene Ent-täuung zu entschädigen, hatte er ihr ein kleines Vermögen schenken wollen. Das junge Mädchen aber wies das Geld mit ruhigem Stolz zurück. Ohne ein Wort des Vorwurfs war sie von der Bildfläche verschwunden.

Eide hatte sie nicht wiedergegesehen.

Aber als dem kurzen Glücksrausch in der jungen Ehe die Ernüchterung und danach die Erkenntnis folgte, daß diese Ehe ein verhängnisvollerer Irrtum sei, da waren Eides Gedanken oft bei der verlassenen Braut gewesen. Und als Eugenie's Launen immer unerträglicher wurden, als immer klarer zutage trat, daß sie weder eine tüchtige Hausfrau noch gute Mutter war, als Eide sich eingestand, daß er ein unglücklicher, besagener Mann war, sah er sein Elend als Strafe an für seine Treulosigkeit.

Auch als zwischen ihm und Eugenie bereits eine Ent-fremdung eingetreten war, gab er die Hoffnung, daß noch alles gut werden könne, nicht auf.

Einmal war er treulos und pflichtvergessen gewesen, jetzt aber nahm er es ernst und streng mit seinen Pflichten, schon der beiden Kinder wegen, die er über alles liebte.

Er wurde nicht müde, alles aufzubieten, um seiner Frau seelisch näherzukommen und erzieherisch auf sie ein-zuwirken.

Aber sobald sie dergleichen merkte, begann sie zu schmolzen, oder sie lachte ihn aus. Unter dem Einfluß des

unseren Mitteilern eine finanzielle Beihilfe nicht
sondern gewährte sie wirklich. Deshalb werden
die Ausgaben unter dieser Rubrik nicht überschritten
werden. Die gegenwärtige Vorlage wird für die Re-
nung ungefähr bis zum 1. August ausreichen.

Lothales.

Weilburg, 12. Mai.

Das Eisene Kreuz wurde verliehen: Dem
Feldwebel-Leutnant (Oberpostassistent) Utescher und
dem Unteroffizier d. L. Karl Abel, beide aus Weil-
burg. — Krassführer Theodor Stangier und Schläger
aus Hl. beim Inf.-Regt. Nr. 81, beide aus Weikar.
— Gef.-Reservist Fritz Regel, beim Inf.-Regt. Nr. 99
und Grenadier Karl Rupp, beide aus Weikar.

† Fürs Vaterland gestorben: Wilhelm Feuer-
bach aus Hunkel. — Ehre seinem Andenken!

Auf Anordnung des Königl. Konsistoriums
wurden wie auch in den beiden vorausgegangenen Kriegs-
jahren am morgigen Sonntag (Festtag) in allen evang.
Kirchen des Bezirks Wittgottesdienste für eine
segnete Ernte abgehalten. Mit dieser Anordnung wird
gerade in diesem Jahre, wo so ungeheuer viel von dem
Erfolg der Ernte abhängt, sicherlich einem stark emp-
fundenen Bedürfnis in den Gemeinden entsprochen
werden.

Die Kriegsschädigten Heinrich Böhms von
Hunkel und Heinrich Krämer von Hunkel bestanden
die Prüfung als Fleisch- und Trichinenbeschauer.

Wie bereits mitgeteilt, findet das diesjährige
Feldbergturnen am Sonntag den 29. Juli statt.
Es wird in zwei Stufen geteilt. Alle Turner sind zur
Teilnahme berechtigt. Die Turnenden der Jahrgänge
1901, 1902 und 1903 bilden die Unterstufe. Alle älteren
die Oberstufe. Als Wettübungen sind festgelegt für beide
Stufen: Laufen über 100 Meter, Weitsprung ohne Brett,
Hochsprung (Unterstufe 5 kg), (Oberstufe 10 kg) und
eine Pflichtübung (Aus der Tätigkeit des Handgranaten-
werfers). Der Wettkampf beginnt pünktlich um 10 Uhr
morgens, um 9 1/2 Uhr geht ein Feldgottesdienst beider
Stufen voran. Alle Turner sind verpflichtet, da-
mit teilzunehmen. Das Auftreten zum Wettturnen erfolgt
auf ein Glockenzeichen sofort nach dem Gottesdienst in
der Nähe des Brunnenbühfens.

Es wird aus Drogistenkreisen berichtet, daß wäh-
rend des Krieges die Verteilung von Ungeziefer allge-
mein vernachlässigt wird, zum großen Schaden für die
Landwirtschaft, da durch Ratten, Mäuse und Hamster
Tausende Zentner Getreide, Nahrungs- und Futter-
mittel zugrunde gehen und auch zum nicht geringen
Schaden für die Volksgesundheit, weil gerade durch das
Ungeziefer die meisten ansteckenden Krankheiten entstehen
und verbreitet werden. Wegen der großen Knappheit
an Rohmaterialien werden viele Friedenspöparate gegen
Ungeziefer heute nicht mehr hergestellt, so wird es sicher
von Interesse des Publikums liegen, zu erfahren, daß ein
unverwundenes, absolut sicher wirkendes Mittel gegen
Ratten, Mäuse, Hamster usw. „Orwin“ und gegen
Schlangen, Rassen und Wanzen „Tanatol“ heißt.
Diese Präparate sind für einige Groschen in Drogerien
und Apotheken käuflich, wo auch jede sonst wünschens-
werte Auskunft hierüber erteilt wird.

Einigen Gefallenen dürfen zur Rückführung in die
Heimat usw. in den Monaten Mai bis September ein-
schließlich nicht ausgegraben werden. Bis zum Bekannt-
werden dieses Erlasses bereits genehmigte Leichenüber-
führung dürfen jedoch noch bis Ende Mai ausgeführt
werden.

Bermitteltes.

Bad Homburg, 10. Mai. Heute mittag 12
Uhr fand im Kurpark die Einweihung des „Samaritaner-
denkmals“ statt. Unter der zahlreichen Menge, die der
Feier anwohnte, waren Mitglieder der beiden städtischen
Vereine und die Vertreter der kirchlichen und

Koch stand es ihr frei, die Reisfelder abzulegen und
in ihrer Familie, dorthin, wo ihr Platz war, zurückzu-
gehen.

Über kaum war dieser Gedanke in ihr aufgetaucht, so
schaltete sie klamm den Kopf. Sie liebte ihren Mann
mehr, im Gegenteil, es gab Momente, wo sie ihn zu
lieben glaubte, den beschränkten Moralprediger. . . . Und
so lachend und verheißungsvoll lag das Leben vor ihr
da Kinder aber waren unter dem Schutze des Vaters
versteckt. Was sie jetzt fühlte, war falsche Sentimen-
talität. Fort damit! Ihr Platz war draußen in der Welt,
wo man ihre Schönheit, ihren Geist zu würdigen wußte.
Hier war Trennung der einzige Ausweg. Energisch
knüpfte sie die letzte seelische Fessel ab, die sie an dieses
Haus knüpfte — die zärtliche Sehnsucht nach ihren Kindern —
dann sie noch einmal gesehen zu haben, ging sie leise bis
zu ihrem Zimmer zurück.

Bald darauf fuhr der Wagen vor, der die Abtrünnige
von Kreise ihrer Pflichten und Rechte entführte.

Als Eide das Geräusch des davonrollenden Wagens
vernahm, legte er die Hand über die Augen; denn er hatte
den Gefühl, als wankte und weiche alles um ihn her, nun
da wirklich fort war, die einst so heiß Geliebte, die Mutter
seiner Kinder.

Doch schon hatte er sich gefaßt. Besser, ein Ende mit
Schmerzen, als ein Schreden ohne Ende.

Nun blieb den Kleinen wenigstens so mancher häßliche
Erbschaft. Und sie sollten in keiner Weise die Mutter
missen, dafür wollte er schon sorgen. Stumm beugte
er sich über die Todentöpfe und küßte sie. Solange er
seine beiden Lieblinge besah, war er trotz allem beneidens-
wert.

3. Kapitel.

Eide verhehlte seinen Bekannten durchaus nicht, daß
seine Frau ihn verlassen hatte. Den Diensthofen gegenüber
versuchte er sie mit keinem Wort. Es war ihm gleich-
gültig, ob sie die Wahrheit ahnte oder nicht.

Wenige Tage, nachdem Eugenie gegangen, reichte er

militärischen Behörden. Der Brunnens wurde von einem
Sohne Homburgs, dem verstorbenen Sanitätsrat Dr.
Karl Kaufmann-Frankfurt a. M. gestiftet und von
seinem Sohne, Prof. Hugo Kaufmann-Charlottenburg
angefertigt. Er zeigt eine Figurengruppe, die einen
Samariter darstellt, wie er einen verwundeten nieder-
gefunkenen Krieger mit einem Trunk aus dem Helm
labt, ein Motiv, das als Ehrung derer zu gelten hat,
die sich im jetzigen Krieg der Verwundetenpflege in so
selbstloser und selbstverleugnender Weise hingeben. Als
Material wurde zu der Figurengruppe Untersberger
Marmor verwendet, zum Unterbau bayerischer Muschel-
kalkstein. Das Wasserbecken, das aus drei Speichern ge-
speist wird, ist ganz einfach gehalten, um die Wirkung
der Figurengruppe nicht zu beeinträchtigen. — Die
Weiherede hielt Oberbürgermeister Lübke.

Essen, 9. Mai. Den rheinisch-westfälischen
Kohlenzechen sollen zur Förderung baldmöglichst
19 000 Arbeiter und Beamte von der Militärverwaltung
überwiesen werden.

Saalfeld, 11. Mai. Heute früh wurde im
hiesigen Amtsgerichtsgefängnis der Dienstknecht Kamischel,
der in Bockas bei Camburg seine aus drei Personen
bestehende Dienstherrschaft es mordet hat, hingerichtet.

Konstantinopel, 10. Mai. Der deutsche
Konsul in Damaskus Dr. Lontowdt-Hardegg ist am
Fleischtag plötzlich gestorben. Mit ihm verliert das
Reich einen seiner besten konsularischen Vertreter im
Orient. Lontowdt war ein Sohn des Theologen Lontowdt-
Hardegg, eines der Begründer der blühenden deutschen
Templer-Kolonien in Syrien und Palästina. (Fr. Btg.)

Samstagsgedanken (13. Mai 1917.)

Vor dem Tor der Zukunft.

Wir brauchen die Gewißheit, daß wir an Gottes
Hand in das dunkle Land der Zukunft hineinschreiten.
Es bleibt auch dann noch alles dunkel und kann kom-
men, wie es will. Aber in die Dunkelheit hinein scheint
das ewige Licht der göttlichen Treue und läßt uns ge-
wisse Schritte tun mit tapferem Herzen. Schöll.

Das ist ein Mißverständnis, vor dem ich auch hier
warnen möchte, daß wir uns nicht einbilden, wir könnten
den Lauf der Zeit dadurch beschleunigen, daß wir un-
sere Uhren vorstellen. Bismarck

Andre Zeiten, andre Formen,
andre Fragen, andre Normen,
alles ändert sich und wandelt,
doch um was sich wirklich handelt,
bleibt und bleibt sich ewig gleich.

E. Flaischen.

Allerlei.

Dreißig Familienangehörige im Weltkrieg. Es
dürfte wohl selten eine Familie geben, die so viele
Kriegsteilnehmer gestellt hat, wie diejenige des Ober-
amtmanns Krüger in Rölling bei Pr.-Stargard. Ober-
amtmann Krüger hat zwölf Söhne, von denen acht im
Felde stehen; der neunte ist Kadett. Der älteste Sohn
ist Oberleutnant d. R. und Batterieführer bei einem
Feldartillerie-Regiment in Rußland, Ritter des Eisernen
Kreuzes 1. und 2. Kl. und wurde im vorigen Jahre vor
Praschnitz schwer verwundet, ist aber völlig wiederher-
gestellt worden. Zwei Söhne sind schon längere Zeit in
Ostafrika, zurzeit bei der Schutztruppe; beide dienen ihr
Jahr bei Feldartillerie-Regiment Nr. 72 in Pr.-Stargard
ab. Drei weitere Söhne stehen als Leutnants in Ruß-
land, Rumänien und im Westen. Ein siebenter Sohn
ist Leutnant zur See, zurzeit kommandiert zur Marine-
luftschifferabteilung. Der achte und jüngste Kriegsteil-
nehmer ist Bizewachmeister und Offiziersaspirant. Die
jüngeren Söhne dürften wohl auch noch Soldat werden.
Von der Krügerschen Familie nehmen zurzeit dreißig
Angehörige am Weltkriege teil.

die Scheidungsfrage ein. Das Drama sollte seinen Abbruch
haben.

Biel dachte er in dieser Zeit an seine frühere Braut
Jezt war es ihm, als habe er im innersten Herzen nie
aufgehört, sie zu lieben, und als sei das, was er für
Eugenie gefühlt, nur ein Sinnenrausch gewesen, der ihrer
bestirrenden Schönheit galt. Im Grunde hatten sie sich
niemals verstanden, auch damals nicht, als er glücklich
war, sie für sich errungen zu haben.

Wenn er sich jetzt Alaras sanftes, holdseliges Wesen
vergegenwärtigte, so überkam ihn heiße Reue, und er ver-
stand es nicht mehr, daß er sie hatte so tief trüben und
vernachlässigen können. Er mußte damals wirklich von
Sinnen gewesen sein, daß er ihren Wert nicht besser er-
kannt und gewürdigt hatte.

Wie mochte es ihr in den langen fünf Jahren er-
gangen sein? Ob sie sich inzwischen verheiratet hatte?
Jedenfalls doch; denn einen solchen Dummkopf, der sich
durch eine Sirene umstricken und ins Gernaden ließ,
gab es nicht mehr. Die meisten Männer wissen sehr wohl
den Schein von der Wahrheit zu unterscheiden und ziehen
ein schlicht und gut erzogenes Mädchen, welches eine gute,
zärtliche Mutter zu werden verspricht, einem schillernden
Schmetterling, der nur bewundert werden will, vor.

Warum mußte er nur immer wieder an Alara denken!
Er hatte sein Glück verscherzt und die Folgen zu tragen.
Dahin konnte nichts ihn befreien. Auch wenn Alara,
was ja sehr unwahrscheinlich, noch ledig war, dürfte er
für sich nichts mehr erhoffen. Sie konnte ihm ja nie wieder
vertrauen, ihm seine Handlungsweise nicht verzeihen.

Hatte er bis dahin in stetem Kampf mit seiner Frau
gelebt, so befand er sich nun in einem neuen Konflikt.
Alaras Bild schwebte ihm im Magen und im Traum
vor, es war, als hänge das Heil seiner Seele davon ab,
daß er begangenes Unrecht fähnen, Alara für sich zurück-
gewinnen könne. Noch hatte er keinen Schritt in dieser
Angelegenheit unternommen, weder nach ihr gefragt noch
an sie geschrieben. Es war auch noch nicht die Zeit dazu
gekommen.

Durch seinen Anwalt hatte er die Scheidungsfrage ein-
geleitet lassen, und es war vorzusehen, daß die Ange-

Letzte Nachrichten.

Wiesbaden, 11. Mai. Gestern Nachmittag wurde
der 80jährige Stadtorde und Rentner Simon Hef
in der Nähe seiner Wohnung Adelheidstraße-Edl. Kaiser
Friedrich-Ring von der Elektrischen erfasst und zu Boden
geschleudert, so daß er mit dem Kopf aufschlug und be-
sinnungslos liegen blieb. Die Sanitätswache brachte
den Verunglückten in das städtische Krankenhaus, wo er
bis heute Morgen das Bewußtsein noch nicht wieder
erlangt hatte.

Berlin, 11. Mai, abends. (W. B. Amtlich.)
An den Kampfzonen im Westen ist die Lage unver-
ändert.

Berlin, 11. Mai. (W. B.) Nachdem der umfassende
Angriff der Engländer auf Bullecourt am 10. Mai
5 Uhr 30 morgens blutig gescheitert war, beschränkte
sich die Kampfaktivität bei Bullecourt auf Handgranaten-
kämpfe. Die gemeldeten kleinen Teilvorstöße am Abend
bei Fresnoy, Roer und zwischen Monchy und Cherisy
wurden bald durch unser Sperrfeuer angehalten, bald
durch Maschinengewehrfeuer zurückgewiesen. Im Raume
von St. Quentin wurden starke feindliche Patrouillen-
vorstöße bei Moricourt und nördlich St. Quentin unter
empfindlichen Verlusten für den Gegner abgeschlagen.
Das Artilleriefeuer war wenig lebhaft. Das Feuer
unserer Geschütze rief mehrfach Brände und Ex-
plosionen in den feindlichen Batteriestellungen hervor.
An der Maas säuberte freiwillig ein mächtiges Regiment
unter Führung seines jungen bewährten Führers durch
überwältigenden Vorstoß ein Franzosenneß, westlich
Froidmont-Fernie. Um 4 Uhr 40 morgens wurde am
10. Mai bei Corbény ein feindlicher Vorstoß durch unsere
Handgranatenwerfer abgewiesen. Beiderseits Chemise
sowie südlich Corbény lag auch am Nachmittag heftiges
Feuer auf unseren Stellungen, das gegen 7 Uhr abends
zum Trommelfeuer anwuchs und sich auf unsere Stel-
lungen am Winterberg ausdehnte. Die abends 8 Uhr
östlich des Winterbergs bis zur Straße Corbény-Berry-
au-Bac in mehreren Wellen angreifenden Franzosen
wurden verlustreich zurückgeworfen. An einer Stelle
drangen sie in 70 Meter Breite in unsere Gräben ein,
die indessen im Gegenstoß bis auf ein kleines Franzosen-
neß wieder gesäubert wurden. In der Gegend Berry-au-
Bac brachte eine deutsche Patrouille am Vormittag des 10.
Mai Gefangene und 2 Maschinengewehre zurück. Nach der
Anzahl der vor unseren Stellungen liegenden Gefallenen
wüssen die französischen Verluste bei ihrem am 9. Mai
gescheiterten Angriff nordwestlich Vermorecourt sehr schwer
gewesen sein. Mehrere hundert gefallene Franzosen
liegen allein vor der Front eines feindlichen Bataillons.
In der Champagne, wo besonders das Höhen Gelände
nördlich der Linie Brunay-Fresnoy unter heftigem feind-
lichem Feuer lag, wurden 6 Uhr 30 vormittags zwei
feindliche Angriffe gegen unsere Stellungen nordwestlich
Prosnes glatt abgewiesen. Südlich St. Marie-a-Py
brachten Stoßtrupps eine Anzahl Franzosen und ein
Schnellabgewehr aus den französischen Gräben zurück.

Wien, 12. Mai. (W. B. Amtlich.) Amtlich
wird verlautbart vom 11. Mai.

Ostlicher und Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Am unteren Isonzo beiderseits lebhaftes Fliegertätigkeit.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Haag, 12. Mai. (Hf.) Der niederländische Kriegs-
minister Vosboom wird zurücktreten, nachdem die Kammer
mit einer Mehrheit von 44 gegen 26 Stimmen eine
Resolution des Demokraten Marchant angenommen hatte,
die sich gegen ihn richtete. Die Angelegenheit entbehrt
jeder äußeren Bedeutung und ist lediglich auf eine jener
Streitigkeiten zurückzuführen, wie sie in Holland gerade
in Bezug auf das Kriegsministerium seit Jahren recht
häufig sind. Der Kriegsminister wollte als Ersatz für

legenheit sich schnell erledigen werde. Er bedauerte es nicht,
daß Eugenie ihn verlassen hatte, erholte er sich doch mit
jedem Tage mehr von den seelischen Strapazen, die er an
ihrer Seite erduldet.

Die Kinder ließ er in dem Glauben, daß die Mama
oerleitet sei. Sie waren aber noch zu klein, um die Mutter
dauernd zu vermissen. Eide hatte eine ältere Bonne enga-
giert, welche sich den Kindern ganz und ungeteilt widmete,
sie gediehen vortrefflich unter der Fürsorge des pflicht-
treuen Mädchens.

Und eines Tages fragte er bei seinen Freunden nach
Alara, ob sie verheiratet oder wo sie zu finden sei.

Er erfuhr, daß seine frühere Braut als Gesellschaftlerin
bei einer aristokratischen Dame lebte und mehrere An-
träge zurückgewiesen hatte. Es war ihre Absicht, sich nicht
zu verheiraten. Sie könne nicht heute diesen, morgen jenen
lieben, hatte sie geäußert, möge auch Eide sie treulos ver-
lassen haben, sie selbst sei treu in ihrem Herzen.

Von einer solchen Anhänglichkeit war Eide sehr ge-
eührt und mehr denn je geneigt, alles, was er in seiner Ehe
erduldet, als Vergeltung für seine Unbeständigkeit anzu-
sehen.

In diesem Sinne schrieb er auch an Alara und bat sie
gleichzeitig, ihm nicht mehr zu zürnen und, sobald die
Scheidung vollzogen, seine Gattin zu werden, seinen ver-
waisten Kindern eine liebevolle, nachsichtige Mutter zu sein.

In banger Ungeduld und von tausend Zweifeln ge-
peinigt, erwartete er die Antwort; sie kam eher, als er zu
hoffen gewagt.

Ohne Ziererei, in ihrer schlichten, natürlichen Weise
gab Alara ihm von neuem zu eigen. Sie schrieb:
(Fortsetzung folgt.)

Dauernde Spionengefahr!

Weidet öffentliche Gespräche über militärische
und wirtschaftliche Dinge!

die zu ertlassenden Mannschaften die Bandsturmklasse 1908 einberufen, was im Lande recht unpopulär ist. Dagegen wurde von anderer Seite vorgeschlagen, die Jahressklasse 1918 einzuberufen, was der Minister für umständlicher und schwieriger hielt als die Einberufung der Klasse 1908. Er betonte vergebens, daß bei Einberufung der Jahressklasse 1918 die „alten Leute“ noch länger auf ihre Entlassung zu warten hätten. Eine Gruppe aus allen Parteien hat dann den Minister über diese, im Grunde belanglose Angelegenheit zu Fall gebracht.

Petersburg, 12. Mai. (W. B.) Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur. Die einstweilige Regierung hat General Rukhi unter Belassung in seiner Stellung als Mitglied des Reichsrats und des Kriegsrats vom Oberkommando der Nordfront entlassen.

Washington, 12. Mai. (W. B.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Die angekündigte Konferenz zur Besprechung der Armeevorlage faßte den Entschluß, baldmöglichst dem Kongreß einen Zusatzantrag vorzulegen, durch den Roosevelt ermächtigt wird, Divisionen für Frankreich auszuheben, und der die Altersgrenze von 21 bis 35 Jahren einbegreift für die Aushebung mit Auswahl beseitigen soll.

Verlust-✠-Listen

Nr. 827—830 liegen auf.

Wilhelm Beuerbach, geb. 16. 10. 73 zu Runkel, † infolge Krankheit.

Wilhelm Freitag, geb. 15. 2. 92 zu Runkel, schwer verwundet.

Bekanntmachung.

Vom 12. Mai an werden die bisher noch von der Annahme als Stützgut ausgeschlossenen Güter wie: neue Möbel, Gläser usw. zur Beförderung wieder übernommen. Bei Auslieferung in größeren Mengen ist vorherige Verständigung mit der Güterabfertigung erforderlich. Holzverschlüsse, Lattengeflechte und Parafas werden auch fernerhin nur zerlegt zugelassen. Nähere Auskunft erteilen die Auskunftsstelle für den Güterverkehr, Frankfurt (M.), Hohenzollernplatz 35, sowie die Güter- und Eilgutabfertigungen.

Frankfurt (Main), den 11. Mai 1917.

Königliche Eisenbahndirektion.



Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Aus- und Brennholz-Verkauf.

Dienstag, den 15. Mai, von nachmittags 2 Uhr ab, kommt nachstehendes Holz zum Verkauf:

Distrikt 11 „Gänsberg“:

4 Eichenstämme mit 3,76 Fstn.

60 Eichenstangen 2r Kl.) Grubenholz.

30 „ 3r Kl.)

40 Rm. Eichenstamm und -Knüppel.

80 Rm. Eichen-Reiserknüppel 1r Kl.

Distrikt 9 „Harnisch“:

2 Rm. Eichenstamm.

50 Rm. Buchen-Reiserknüppel 1r Kl.

Distrikt 14 „Riffel“:

1 Fichtenstamm Nr. 81 20/28 mit 1,23 Fstn.

Derselbe wird im Distrikt 11 mitverkauft.

Anschließend wird sämtlicher Schlagabraum aus den Distrikten 1a, 2, 5 und 9 „Harnisch“ und 12 „Neuschenbach“ nur an hiesige Einwohner und Waldbewohner, die in diesem Jahre im Stadtwalde gearbeitet haben, verkauft.

Anfang bei Nr. 758 im Distrikt 11 „Gänsberg“ oberhalb des Erbstoßes.

Weilburg, den 11. Mai 1917.

Der Magistrat.

Mit Rücksicht auf den Jahresabschluß ersuchen wir um umgehende Zahlung der rückständigen Latrinen-Abfuhrkosten und des Wassermehrerbrauchs.

Weilburg, den 12. Mai 1917.

Die Stadtkasse.

Steinbruch-Verpachtung.

Der seit dem 1. April d. Js. pachtfrei gewordene Schalksteinbruch am Gänsberg soll auf die Dauer von 3 bis 6 Jahren neu verpachtet werden.

Termin am 18. Mai 1917, vormittags 11 Uhr, im Stadthaus an der Frankfurterstraße 6, Zimmer Nr. 3. Die Bedingungen können daselbst eingesehen werden.

Weilburg, den 11. Mai 1917.

Der Magistrat.

Polizeistunde.

Der Herr Regierungspräsident hat durch Verfügung vom 1. d. Mts. Pr. L. 4 A. 1894 die Polizeistunde für den Wirtschaftsbetrieb für die Zeit vom 1. Mai bis 31. August d. Js. auf 11 Uhr festgelegt.

Die Polizeibeamten sind beauftragt, für pünktliche Einhaltung der Polizeistunde Sorge zu tragen und Zuwiderhandelnde zur Anzeige zu bringen.

Weilburg, den 8. Mai 1917.

Die Polizeiverwaltung.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem schweren Verlust meines lieben, unvergesslichen Sohnes, unseres guten Bruders und Schwagers

Walter Pfaff

sagen wir allen Freunden und Bekannten unseren tiefgefühlsten Dank.

In tiefer Trauer: Familie Pfaff.

Weilburg, den 12. Mai 1917.

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise inniger Teilnahme an dem herben Verlust, der uns betroffen, sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank.

Im Namen der trauernden Angehörigen:
Familie Hermann Göbel.

Niedershausen, den 11. Mai 1917.

Bekanntmachung

betr. Feldbestellungs- und Erntearbeiten an Sonn- und Feiertagen.

Nach ministerieller Anordnung sind für die fernere Dauer des Krieges alle gesetzlichen Sonn- und Feiertage für die landwirtschaftliche Bestellung und für die Erntearbeiten freigegeben. Einer besonderen ortspolizeilichen Erlaubnis, wie sie in der Regierungs-Polizei-Verordnung 12. März 1913 vorgesehen ist, bedarf es also nicht mehr; ebenso wenig findet der Schlußsatz dieses Paragraphen Anwendung, wonach die Erlaubnis oder Arbeit auf die Zeit außerhalb des Hauptgottesdienstes zu beschränken sei; auch während des Hauptgottesdienstes darf voll gearbeitet werden, ohne daß es einer besonderen Erlaubnis bedarf.

Ich lege der landwirtschaftlichen Bevölkerung dringend an das Herz, soweit es die Witterung irgend zuläßt, im vaterländischen Interesse an den Sonn- und Feiertagen die landwirtschaftlichen Arbeiten zu bewerkstelligen.

Weilburg, den 4. Mai 1917.

Der Landrat.

Goldankaufsstelle des Oberlahnkreises.

Das Geld für die bis zum 4. Mai abgelieferten Gegenstände liegt auf der Kreissparkasse zum Abholen bereit. Dort werden auch die Gedenklätter, Denkmünzen, Ersatzletten und Abfälle ausgegeben.

Weitere Ablieferung von Goldsachen wird nach wie vor im Zimmer 4 des Königl. Landratsamts erbeten.

Butterbrot-Papier

zum Einwickeln von Schwaren in Rollen, 100 Blatt, 70 Pf. und lose in Bogen.

Hugo Zippers Buchhandlung G. m. b. H.

Deutscher Kleesamen

kann abgeholt werden.
Louis Kohl, Weilmünster.

Kleine Ladentheke, weiße und graue Weiden und 2 Hasen zu verkaufen.
Frau Hannes, Pfarrg. 13.

Im Felde

kann das „Weilburger Tageblatt“ ebenso regelmäßig bezogen werden, wie in der Heimat. Man bestellt seinen Angehörigen und Freunden ein Feldpost-Abonnement auf das „Weilburger Tageblatt“ für 0.75 Mk. in der Geschäftsstelle oder bei unseren Austrägern. Die Zustellung kann jederzeit beginnen.

Fürsorgestelle für Kriegs-Hinterbliebene.

Beim Kreisausschuß des Oberlahnkreises ist eine Fürsorgestelle für Witwen, Waisen und sonstige bedürftige Hinterbliebenen von gefallenem Krieger eingrichtet worden.
Sprechst.: Donnerstags jeder Woche von 9—12 Uhr vorm. im Kreishaus 1, Zimmer 3.

Briefpapiere

loose und in Kasetten empfiehlt
Buchhandlung H. Zipper, G. m. b. H.

Mädchen

g. 15. Mai gesucht, welches die Sommermon. mit auswärts geht. Frau John, Rist. Str. 11.

Monatmädchen

gesucht. Frau Dir. Mehl, Frankfurterstr. 31.

Städtischer Verkauf.

Spinat, Rhabarber, Gurken bei H. Ufer, Marktstr. 4.

Zigaretten

direkt von der Fabrik zu Originalpreisen.

100 Zig. Kleinverk. 1,80 Pf. mit Hohlmundstück.

100 Zig. Golders. Kleinverk. 3 Pf. 2 Stk.

100 „ „ „ 4,2 „ 3 Stk.

100 „ „ „ 6,2 „ 4 Stk.

Versand nur gegen Nachnahme von 300 Stück.

Unter 300 St. wird nicht abgegeben.

Goldenes Haus

Zigarettenfabrik G. m. b. H. Köln, Ehrenstrasse 34.